

## LIVEJAZZ

# Wiegen und wackeln im Leeren Beutel

**REGENSBURG.** „Gefühlt 100 Jahre“ seien vergangen, seit er zuletzt Live-Publikum begrüßen habe dürfen, hier im Regensburger Leeren Beutel. Jazzclub-Vorstand Bernhard Lindner freut sich sichtlich – und will damit zum Ausdruck bringen, wie sehr sich für ihn als Veranstalter die pandemiebedingte Ruhephase hingezogen hat, seit letztem Herbst.

Dass die Musik, die die No Nonsense Band an diesem Abend performt, tatsächlich bereits ein Jahrhundert auf dem Buckel hat, zeigt, wie relativ Zeitangaben sein können. Denn während ein knappes dreiviertel Jahr Passivität die Dimension einer nicht enden wollenden Periode annehmen kann, so frisch, lebendig und jung ist der Sound aus dem Jazz Age, den das Quartett mit seinen drei Bläsern und dem Bassisten, ergänzt um grandiose Gesangsstimmen, hier live auf der Bühne präsentiert.

Liest man alte Feuilletons, dann findet man so begeisterte Stimmen wie jene eines deutschsprachigen London-Korrespondenten, der über die Ankunft des neuesten Modetanzes kurz vor dem Ersten Weltkrieg so berichtet: „Rag-Time! Man hebe die Ellbogen, wiege die Schultern, wackele mit den Hüften, schlenkere mit gespreizten Beinen und rufe ekstatisch: ‚Hallo, Miss Rag-Time!‘“ Genau diese Stimmung vermögen die vier an der Hochschule für Musik in Würzburg bei Posaunenprofessor Richard Roblee ausgebildeten Musiker zu transportieren. Etwa, wenn sie das begeisternde „Alexander’s Rag-Time Band“ intonieren – und im Anschluss das gute alte „Ain’t she sweet“ hinterherjagen.

Rag-Time und Jazz wirkten wie das zeitgleich grassierende Tangofieber. Sie erfassten alle Klassen und Schichten: „Die jungen Lords und ihre Damen, der blinde Bettler und der Stiefelputzer, der Soldat, ja, selbst der Polizist, der den Taschendieb arretiert, wackelt im gleichen Takte wie sein Fang durchs Leben.“

Die No Nonsense Band, sie meint es ihrerseits sehr ernst, mit ihrer Inszenierung. Da ist Nadine Winziers (sie trägt ein stilechtes Kleid und Federn im Haar – als käme sie schnurstracks aus einer Music-Hall in Chicago) am Tenorsax, die nicht nur mit ihren gespielt naiven Ansagen überzeugt, sondern als Teamplayerin wie auch als Solistin begeistert. Überhaupt: Die drei Bläser scheinen ihr Vorbild beim ebenfalls in den 1920er Jahren gefeierten Radsport gefunden zu haben.

Wie beim belgischen Kreisel wechseln sie sich ab, mal erledigt Bandleader Peter Thoma (der auch das Uni Jazz Orchester leitet) am Sopransax die Führungsarbeit, dann wieder Trompeter Benedikt Schaut – während der Rest aus dem Windschatten heraus das rhythmische Korsett liefert, für die fein arrangierten Interpretationen, unterstützt von dem stets präsenten Felix Himmler am Kontrabass.

All das begeistert das Publikum und wiegt es einen Abend lang in der Gewissheit, dass Livemusik die Macht hat, den Abstand von einhundert Jahren im Handumdrehen ungeschehen zu machen. (mgn)



**Willkommen im Jazz Age: Die No Nonsense Band versetzt das Publikum in die 1920er zurück** FOTO: MGN